

Hans-Christian Trepte (<https://orcid.org/0000-0002-3118-7299>)

Universität Leipzig

## Zwischen Lausitzer Bergland und dem Spreewald. Das kleinste slawische Volk der Sorben/Wenden

### Zur Wahrnehmung der Sorben/Wenden

Was wissen wir heute in Sachsen, Deutschland und Europa (noch) über die Sorben/Wenden? Bedauerlicher Weise erstaunlich wenig. Aus diesem Grunde organisierte die Evangelische Akademie Meißen vom 30. Juni bis 02. Juli 2017 ein der Kulturgeschichte und Literatur dieser in den beiden deutschen Bundesländern Sachsen und Brandenburg lebenden slawischen Minderheit gewidmetes Seminar „Vom Spreewald bis zum Lausitzer Bergland. Sorbische Begegnungen“ im wunderschönen, an der Neiße gelegenen Kloster Marienthal.<sup>1</sup> Dabei standen identitätsstiftende Mythen, Sagen und Legenden wie auch aufklärende Vorträge, literarische Lesungen und Diskussionen im Mittelpunkt. Die wenigen Vorstellungen von den Sorben bzw. Wenden greifen zumeist auf Stereotype zurück. Dabei geht der für die sorbischen Stämme verwendete Begriff Wenden, Winden bzw. Windische auf die legendären Venedi/Venerer, die nordöstlichen Nachbarvölker der Römer zurück. Diese Bezeichnung wurde dann später auch für die angrenzenden Slawen verwendet. Zunächst war der Begriff Wenden weitaus verbreiteter als der der Sorben, und „um den anhaltenden Streit ‚Sorbe und/oder Wende‘ zu entschärfen, hat sich inzwischen die Verwendung beider Begriffe eingebürgert.“<sup>2</sup> Von den deutschen Nationalisten, besonders während der Nazi-herrschaft, wurde der Begriff „Wenden“ in erster Linie negativ und diskriminierend gebraucht, er zeigte sich in einer die totale Assimilation der slawischen Minderheit anstrebenden „Wendenpolitik“ des Dritten Reiches.<sup>3</sup> Etwa seit 1989/1990 wird von den Niedersorben die Bezeichnung „Wenden“, nicht zuletzt auch in Abgrenzung

---

<sup>1</sup> <http://www.evangelische-akademien.de/veranstaltung/vom-spreewald-bis-zum-lausitzer-bergl-land-sorbische-begegnungen-tagung-im-kloster-st-marienthal/> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>2</sup> Peter Becker: *Sorben oder Wenden, Sorben und Wenden... oder was?* In: *Lausitzer Rundschau* online vom 16. November 2013. [https://www.lr-online.de/lausitz/luebbenau/sorben-oder-wenden-sorben-und-wenden---oder-was\\_aid-4439680](https://www.lr-online.de/lausitz/luebbenau/sorben-oder-wenden-sorben-und-wenden---oder-was_aid-4439680) [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>3</sup> Daniel Preikschat: *Die Sorben sollten im Dritten Reich systematisch ihrer Identität beraubt werden.* In: *Lausitzer Rundschau*, 8. Februar 2018. [https://www.lr-online.de/nachrichten/die-sorben-sollten-im-dritten-reich-systematisch-ihrer-identitaet-beraubt-werden\\_aid-3600449](https://www.lr-online.de/nachrichten/die-sorben-sollten-im-dritten-reich-systematisch-ihrer-identitaet-beraubt-werden_aid-3600449) [Zugriff: 10.02.2018].

von den Obersorben, für sich, ihre sprachliche und kulturelle Eigenart in Anspruch genommen und damit erneut aufgewertet. So wollen Brandenburgische Wenden zuweilen nicht als Sorben bezeichnet bzw. angesprochen werden.<sup>4</sup> Die Forderung eine eigene Vertretung im Sinne eines „Sorbisches Parlament“/„Serbski Sejm“<sup>5</sup> zu gründen, ist problematisch und wird von zahlreichen (Ober)Sorben wie auch von der „Domowina“ abgelehnt. Doch kehren wir zu den gebräuchlichen Stereotypen über die Lausitzer Sorben zurück. Diese beziehen sich in erster Linie auf eine weitgehend lebendig gebliebene Folklore, auf Bräuche wie das kunstvolle Bemalen von Oster-eiern<sup>6</sup>, das auf heidnische Riten zurückgehende Osterreiten<sup>7</sup>, auf pittoreske Trachten und Hauben<sup>8</sup> sowie bezaubernde Landschaften und historische Orte. Dazu gehört das Lausitzer Bergland ebenso wie der Spreewald, deutschlandweit nicht zuletzt auch durch Spreewaldgurken und Spreewaldkrimis bekannt geworden. Die im Osten Deutschlands, im Grenzgebiet zu Tschechien (Böhmen) und Polen (Schlesien) gelegene Lausitz ist von besonderem touristischen Interesse, treffen doch hier drei historisch und kulturgeschichtlich verschiedenartige, zugleich aber mit einander verwandte Sprachen und Kulturen aufeinander. Bedingt durch eine über Jahrhunderte reichende Zeit der partiellen Zugehörigkeit der Oberlausitz zur Böhmisches Krone, sind die Beziehungen zu Böhmen, nachfolgend der Tschechoslowakei und gegenwärtig zu Tschechien bis heute spürbar. So gibt es in der Lausitz ein reiches und vielfältiges Kulturleben, eine historisch gewachsene ethnisch-kulturelle und religiöse Vielfalt, die sich in der Kultur, Literatur, Kunst und Architektur, in Sitten und Bräuchen wie auch in der Landesküche offenbaren. Ähnlich wie das benachbarte Schlesien und Böhmen stellt die Lausitz eine wichtige Übergangsregion zwischen dem östlichen und westlichen Europa dar. Hier verlief der längste und wichtigste Handelsweg, die Via Regia, die zugleich eine bedeutende Kulturstraße war und dementsprechend den Kulturtransfer förderte.<sup>9</sup> Von Osten (Kiew) kommend, verlief der Handelsweg über Krakau, Breslau und Leipzig bis nach Flandern, Frankreich und sogar weiter noch bis nach Santiago de Compostela in Spanien.<sup>10</sup> Am Schnittpunkt von Via Regia und Via

---

<sup>4</sup> Peter Becker: *Sorben oder Wenden, Sorben und Wenden... oder was?* Op. cit.

<sup>5</sup> Jörg Schurig: *Die Rivalität bei Sorben und Wenden wächst*. In: *Lausitzer Rundschau*, 8. Februar 2018. [https://www.lr-online.de/nachrichten/die-rivalitaet-bei-sorben-und-wenden-waechst\\_aid-2944947](https://www.lr-online.de/nachrichten/die-rivalitaet-bei-sorben-und-wenden-waechst_aid-2944947).

<sup>6</sup> *Wumělstwo na jejku. Zběrka Dorotheje Šolćineje – Kunst am Ei. Sammlung Dorothea Scholze*. Serbski muzej, Budyšin – Sorbisches Museum, Bautzen 2011.

<sup>7</sup> Martin Salowsky: *Osterreiten in der Lausitz*. Bautzen 1992; Gerhard Brendler: *380 Jahre Saatreiten in Ostritz – St. Marienthal 1628-2008*. Spitzkunnersdorf 2008.

<sup>8</sup> <http://www.trachten-im-spreewald.de/> und <http://www.germany.travel/de/staedte-kultur/tradition-brauchtum/kunst-und-handwerk/sorbische-trachten.html> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>9</sup> Peter Westrup: *Bilderstrecke zu: Via Regia. So vergänglich ist aller Ruhm der Welt* <http://www.faz.net/aktuell/reise/via-regia-unterwegs-von-goerlitz-nach-bautzen-13421449.html> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>10</sup> Roland Enke und Bettina Probst: *via regia. 800 Jahre Bewegung und Begegnung*. Dresden 2011. Vgl. auch: *Via Regia. Königstraße und Kulturstraße*: <http://www.oberlausitz.holiday/ViaRegia>. [Zugriff: 10.02.2018]. *Woher kommen die Sorben und Wenden?* <https://www.spreewald-info.de/region/geschichte/sorben-und-wenden.php> [Zugriff: 10.02.2018].

Imperii gelegen, wurde Leipzig zum wichtigsten Handels- und Mess(e)ort auf dieser Route.<sup>11</sup> Vergleichbar mit dem Jakobsweg kann man der Via Regia wie auch der Via Sacra<sup>12</sup> im Länderdreieck Deutschland, Tschechien und Polen folgen, eine Pilgerreise unternehmen und dabei einzigartige Bauwerke und Kunstschätze entdecken.<sup>13</sup> In der Ober- wie Niederlausitz erlebt der Begriff „Heimat“, auch als eine Reaktion auf die weltweite Globalisierung und befürchtete Gleichschaltung, vor allem im Bezug auf (Kultur)Geschichte, Herkunft und Identität, eine wahre Renaissance.<sup>14</sup> In diesem Kontext kommt es auch zu einer verklärenden, häufig einseitigen, sich vornehmlich auf Stereotype stützende Wahrnehmung des „sagenhaften“ Sorbischen. Diesen Erwartungen scheinen buntbebilderte Broschüren von der exotischen, sagenhaften Lausitz ebenso wie auch Fernsehsendungen mit dem Titel „Sagenhaft“<sup>15</sup> entgegenzukommen. Hinzu kommen das Suchen und Verfolgen „wendischer Spuren“.<sup>16</sup> Fast banal muten häufig die in touristischen Publikationen zu findenden Beschreibungen und Texte über die Lausitz und die Sorben an. Auf diese Weise verfestigt sich in der öffentlichen Wahrnehmung ein Sorben-Mythos, der nur ansatzweise etwas mit der Wirklichkeit, der Geschichte und Kultur der Sorben, ihrer Gefühls- und Gedankenwelt zu tun hat. Im ständigen Werben um Touristen und Investitionen für das östliche Sachsen und Brandenburg sind die Sorben und ihre Folklore gegenwärtig zu einem wichtigen Unterpfand geworden; sie werden entsprechend vermarktet und zählen zu den unverzichtbaren Kulturschätzen sowohl in Sachsen als auch in Brandenburg.

Das populäre Bild von den ‚Sorben‘ findet wohl nur selten eine derart grobe Zuspitzung wie in touristischen Glanzbroschüren und wer Aufmerksamkeit erregen will, der muss den Erwartungen seiner Kundschaft entgegenkommen. In Bezug auf die Sorben scheinen diese kollektiven Erwartungshaltungen recht eindeutig zu sein; Trachtenträgerinnen und Osterreiter dominieren die Bebilderung der sorbischen Lausitz zu gefühlten 90 Prozent.<sup>17</sup>

Der Sorben-Mythos drückt sich durch eine „selektive“, häufig verklären wollende „Wahrnehmung“ der Kultur und des Alltags der Lausitzer Sorben, nicht zuletzt mit

---

<sup>11</sup> *Schnittpunkt der alten Handelsstraßen markiert*: <https://www.leipzig.de/news/news/schnittpunkt-der-alten-handelsstrassen-auf-dem-markt-markiert/> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>12</sup> *Kulturschätze Europas erleben*. <http://www.oberlausitz.com/ferien/kulturell/via-sacra/de/> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>13</sup> Steffen Gärtner (Hg.): *Via Sacra: Oberlausitz, Schlesien, Böhmen. Festschrift für Dr. habil. Volker Dudeck zum 60. Geburtstag*. Görlitz 2007.

<sup>14</sup> Madlena Norberg und Peter Kosta: *DOMOWNJA/HEIMAT. Sorbische/wendische Perspektiven auf die Lausitz*. In: *Podstupimske pšinoski k Sorabistice. Potsdamer Beiträge zur Sorabistik*. Nr. 9. Potsdam 2009. Vgl. auch: *Sorben und Deutsche: Heimat Lausitz – fremde Lausitz*. <https://www.hsozkult.de/event/id/termine-25596> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>15</sup> *Sagenhaft – Die Oberlausitz*. <https://www.mdr.de/tv/programm/sendung766712.html> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>16</sup> *Auf Wendischen Spuren. Sorbisches aus der Lausitz*. <https://www.rbb-online.de/luzyca/auf-wendischen-spuren/auf-wendischen-spuren.html> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>17</sup> Friedrich Pollack: *Die Sorben*. In: Lars-Arne Dannenberg – Matthias Donath – Dietrich Scholze (Hg.): *Oberlausitzer Mythen*. Meißen 2012, S. 67- 77, hier S. 67.

Hilfe einfacher Schablonen aus, die oft die „sorbischen Lebenswelten“ auf „simple Schemata“ reduzieren.<sup>18</sup> Diesen offensichtlichen Tendenzen, hin zu einer einseitigen Folklorisierung der Sorben, gilt es aufklärerisch und wissenschaftlich fundiert entgegenzuwirken, ohne dabei auf das Romantisch-Mythische verzichten zu wollen. Wichtig sind in diesem Kontext identitätsstiftende Mythen aus der Zeit der nationalen Wiedergeburt im 19. Jahrhundert. Zumeist im Spannungsfeld zwischen deutscher Mehrheit und sorbischer Minderheit angesiedelt, sollen sie helfen den Zusammenhalt der Sorben nach innen wie außen zu festigen. Dabei können in der Wahrnehmung der Sorben (der fremden, zuweilen auch der eigenen) drei wichtige Motivgruppen bzw. Topoi unterschieden werden: „Folklore, Archaik und Kleinheit“; folkloristische Elemente, gerade zur Osterzeit, dabei diesbezüglich eine herausragende Rolle.<sup>19</sup> Besonders augenfällig ist die sorbische, in Sonntags-, Fest- und Tanztrachten unterschiedene ursprüngliche Kleidung, von denen die Spreewaldtrachten mit ihren kunstvollen Hauben besonders bekannt geworden sind. Hinzu gesellt sich der erklärende Mythos vom „Vergangenen“, „Ehemaligen“, „Gestrigen“, aber auch des „Entlegenen“, „Fernen“, „Marginalen“, ein mit der Folklore durchaus verbundener Topos der „Archaisierung“ der Lausitz und seiner Bewohner.<sup>20</sup> Diese Topoi bzw. Motive stützen sich auf die Auffassung, dass sich in der Lausitz, im Land der Sorben, (Ur)Altes, Unverfälschtes, Authentisches und Heidnisches erhalten habe. „So trug eine 1997 in Berlin gezeigte Fotoausstellung über das Leben der Lausitzer Sorben den programmatischen Titel ‚Gestern ist hier‘.“<sup>21</sup> Gern wird bei der Rekonstruktion von Herkunft und Geschichte der Sorben auch auf den Begriff „Stary lud“ (Altes Volk), das Mittelalter und die mythisch-heidnische Vorzeit zum Teil erklärend, zurückgegriffen.<sup>22</sup> Dabei spielen Traditionen wie die bereits erwähnte „echte“ und heute noch „lebendige“ Folklore wie auch die heidnischen, sagenhaften, legendären Überlieferungen eine tragende Rolle. Das Vergangene und Traditionelle besitzt positive Konnotationen, in erster Linie im Sinne von Wiedererkennen, Bewahren, Aufheben, ganz im Hegelschen Sinne. Das bezieht sich u.a. auch auf die traditionsbewusste, meist mit einfachen Zutaten zubereitete sorbische (Bauern)Küche, die „sehr zu Unrecht – mehr und mehr in Vergessenheit“ gerät.<sup>23</sup> Der dritte Bestandteil des Sorben-Mythos betrifft die „Minorisierung“<sup>24</sup> ebenso wie die „Kleinheit“<sup>25</sup> des sorbischen Volkes, ihre geschätzte, vermutete, mit Assimilierungs- und Germanisierungstendenzen verbundene tatsächliche Zahl. Die Auffassung von der Kleinheit der

---

<sup>18</sup> Ebd. S. 67.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> *Stary lud in Dissens – Im Mittelalterdorf der Slawen*: <http://anderswohin.de/die-20-schoensten-bilder-aus-stary-lud-das-alte-volk-in-dissen/> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>23</sup> Hync Rychtar: *Sorbisches Haus – gastlicher Tisch. 42 originale Rezepte aus der Bauernküche*. Bautzen 1999, S. 5.

<sup>24</sup> Friedrich Pollack: *Die Sorben*. In: *Oberlausitzer Mythen*. Op. cit., S. 68.

<sup>25</sup> Vgl. dazu: Christian Prunitsch: *Konzeptualisierung und Status kleiner Kulturen. Beiträge zur gleichnamigen Konferenz in Dresden vom 3. bis 6. März 2008*. München – Berlin 2009.

Sorben wird durch unterschiedliche, sich häufig widersprechende Angaben über die eigentliche Zahl der Sorben unterstrichen, die heute noch Sorbisch sprechen bzw. verstehen. „Die quantitativen Verhältnisse und damit der Grad der Minorisierung der Sorben lassen sich für die Gegenwart nicht feststellen, da nach dem Zweiten Weltkrieg weder in der DDR noch im wiedervereinten Deutschland entsprechende Zahlen in Volkszählungen erhoben wurden.“<sup>26</sup> Hinzu kommen Lausitzer, die sich zwar weiterhin zur sorbischen Kultur und Identität bekennen, doch kaum noch über Kenntnisse der sorbischen Sprache verfügen.<sup>27</sup> Dabei zeigen sich bei den Sorben Tendenzen, sich je nach kulturellem Kontext der deutschen Mehrheit anzupassen, auch im Gebrauch der Namen in der sorbischen bzw. deutschen Variante, um von vornherein störende Differenzen zu vermeiden. Namen erscheinen aus einer sorbischer Innen- und einer deutschen Außenperspektive; und so wird im Obersorbischen „aus einem imaginären Měrcin Wićaz“ „Martin Lehmann“<sup>28</sup>, aus dem Namen Gärtner – Zahrodnik, aus Schuster – Šewc, aus Richter – Rychtař, während im Niedersorbischen die Namen zumeist dem Deutschen angepasst werden, also z.B. Krautz oder Janasch. Bis heute wird diese Strategie angewendet, um Konflikte mit Hilfe eines bewussten Trennens von Sprach- und Kulturwelten zu vermeiden. Das ruft auf sorbischer wie deutscher Seite weiterhin nicht aufgearbeitete „Traumata der Ausgrenzung und Nichtgleichwertigkeit“ hervor.<sup>29</sup> Das „Witaj-Projekt“ stellt dabei einen Versuch dar, auch deutschsprachigen Kindern (nieder)sorbische Sprach- und Kulturwelten zu erschließen, um auf diese Weise Trennendes möglichst zu vermeiden bzw. aufzuheben. So wird in sorbischen Kindertagesstätten um den Erwerb bzw. die Weiterentwicklung des Sorbischen im Rahmen der Zweisprachigkeit wie auch um den Erhalt der sorbischen Identität gekämpft, gehört doch das Niedersorbische zu den am meisten bedrohten Sprachen in Europa. Mittlerweile stammt bereits „die Mehrheit der Kinder, die z.B. in Kindertagesstätten des Sorbischen Schulvereins betreut werden, aus nichtsorbischen, also deutschsprachigen Familien.“<sup>30</sup> Die Vorstellung von der Lausitz als einer gemeinsamen, zweisprachigen Heimat scheint sich dabei immer stärker durchzusetzen:

Ich finde, die sorbische Kultur sollte man aufrecht erhalten, auch wenn ich absolut nichts mit Sorben und ihrer Sprache zu tun habe. Die Sorben als slawisches Volk sollten akzeptiert werden, Traditionen beibehalten werden, sie sind schon immer in der Lausitz

<sup>26</sup> Roland Marti: *Klein-Klein. Zum Neben- und Gegeneinander kleiner Kulturen*. In: Christian Prunitsch: *Konzeptualisierung und Status kleiner Kulturen*. Op. cit., S. 19-40, hier S. 25.

<sup>27</sup> Vgl. dazu: Cordula Ratajczak: *Der Überlebensdiskurs der sorbischen Sprache als innersorbischer Dialog. Bedingungen, Probleme und neuere Entwicklungen*. In: *Im Wettstreit der Werte. Sorbische Sprache, Kultur und Identität auf dem Weg ins 21. Jahrhundert*. (Spisy serbskeho instituta/Schriften des Sorbischen Instituts 33). Hrsg. von Dietrich Scholze. Bautzen 2 2003, S. 303-313.

<sup>28</sup> Cordula Ratajczak: „*Sorbisch ist schon o.k. – aber bitte nicht in Deutschland*“ – *Erste Ergebnisse einer Befragung Bautzner Schüler über ihre Einstellung zur sorbischen Sprache*. In: Christian Prunitsch: *Konzeptualisierung und Status kleiner Kulturen*. Op. cit., S. 379.

<sup>29</sup> Ebd. S. 381.

<sup>30</sup> Ebd. S. 385.

angesiedelt und prägen den Charakter der Oberlausitz, sozusagen meiner Heimat, auch wenn ich nur ‚Deutsche‘ bin.<sup>31</sup>

In den Medien wird immer wieder über die (unaufhörlich) abnehmende Gruppe echter und gefühlter Sorben berichtet, die zuweilen exotischen, fast überkommenen Relikten aus vergangenen Zeiten zu gleichen scheinen und zumeist dem bäuerlichen Milieu zugeordnet werden. Christian Prunitsch führt in seinen Untersuchungen zur „Konzeptualisierung“ und zum „Status kleiner Kulturen“ ein „begriffliches Viereck“ mit folgenden Merkmalen für die sorbische Kultur auf: „Inferiorität in quantitativer wie qualitativer Hinsicht“; „Alterität im Sinne unterstellter mangelnder Modernisierungsfähigkeit sorbischer Kultur“, „Singularität als unikale Bereicherung des Lausitzer Kulturraums“ und „Anciennität in der Betonung der volkstümlichen Mündlichkeit (vielleicht auch: Performativität) sorbischer Kultur.“<sup>32</sup> Dabei teilen sich die Sorben die ambivalente Erfahrung der Kleinheit mit anderen Völkern und Minderheiten in Mitteleuropa, in erster Linie mit den Tschechen, Slowaken und Kaschuben, in der fremden wie eigenen Wahrnehmung ihrer Zerrissenheit und – wie am tschechischen Beispiel nachgewiesen – auch in ihrer „kleinen Größe“.<sup>33</sup> Allerdings wird in den Medien zuweilen die Auffassung von einer weitgehend vorhandenen ethnisch-kulturellen Homogenität der Sorben verbreitet, die allerdings als solche nicht einmal mehr in der Eigenwahrnehmung der Sorben so existiert:

Lud naš džěleny a roztorhany  
zwonka, znutřka na wjacore wašnje  
je a w ničim njeje žadyn cyłk.  
A w tych jednotliwych wotšćěpkach  
Telko zwady, ach, a šćěpjenja!  
(Stary hrěch to slowjanskeje kreje.)

J. Bart-Ćišinski:  
*Moje serbske wuznače*

Unser Volk, schon äußerlich zerrissen,  
in sich selbst uneins auf manche Weise,  
will sich nirgendwo zum Ganzen fügen,  
Wieviel Hader doch und Zwistigkeit  
noch im kümmerlichsten seiner Splitter!  
(Die alte Sünde aller Slawenstämme.)

Ü: K. Lorenc:  
*Mein sorbisches Bekenntnis*<sup>34</sup>

Nicht selten bewegt sich das Verhältnis der Deutschen zu ihren sorbischen Nachbarn in einem Spannungsfeld von Geringschätzung, Verklärung und Idealisierung. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts begannen sich Wissenschaftler eingehender mit den bis dahin weitgehend unbekannt gebliebenen Sorben zu beschäftigen; es entstehen zunächst zahlreiche Reiseberichte über die Entdeckung des Fremden, Exotischen, Andersartigen in der Lausitz. Im Zuge der Romantik kam es zu einer romantisierenden „Sorbenerklärung“, die sich vor allem auf idyllische Spreewaldszenen, Berge, historische Städte, Dörfer, Burgen bezog, hinzu kam aber auch eine

<sup>31</sup> Ebd. S. 386.

<sup>32</sup> Christian Prunitsch: *Topik der Tilgung? Zu einem locus communis in der sorbischen Kultur*. In: Ders.: *Konzeptualisierung und Status kleiner Kulturen*. Op. cit., S. 339-353, hier S. 341.

<sup>33</sup> Ludger Udolph: *Die Tschechen: KLEIN und groß*. In: Christian Prunitsch: *Konzeptualisierung und Status kleiner Kulturen*. Op. cit., S. 135-144.

<sup>34</sup> zitiert nach Roland Marti: *Klein-Klein. Zum Neben- und Gegeneinander kleiner Kulturen*. Op., cit., S. 19.

„Sorbenverachtung“<sup>35</sup> bzw. ein Überlegenheitsgefühl. Dabei ging man von einem Führungsanspruch, von „deutscher Modernität“ gegenüber einer „rückständigen sorbischen Lebensweise und Kultur“ aus.<sup>36</sup>

### **Zur Geschichte, Sprache und Kultur der Sorben**

Wichtig scheint es aufklärerisch-aufklärend gegen derartige Stereotypen vorzugehen, Wissen zu vermitteln, Zusammenhänge und Entwicklungstendenzen zu erläutern, die mit der Geschichte und Christianisierung wie auch mit der sorbischen Sprache und dem sorbischen Brauchtum zusammenhängen. Damit kehren wir zu der bereits am Anfang gestellten Frage zurück, was wir (eigentlich) über die Lausitz und Sorben wissen. Die Sorben sind eine ethnisch-kulturelle Minderheit in Deutschland, ohne – wie z.B. die Dänen – ein entsprechendes Mutterland zu haben, ohne eigene Staatsstrukturen ausbilden zu können und ohne einen Autonomiestatus für sich an Anspruch genommen zu haben. Allerdings verfügen sie über eine eigene Flagge<sup>37</sup> und Hymne.<sup>38</sup> Ihre Geschichte reicht bis ins 6. Jahrhundert zurück, in eine Zeit, in der die Sorben, bedingt durch die Völkerwanderung, aus ihrer angestammten (ur)slawischen Heimat im Osten Europas in ein neues Siedlungsgebiet zogen.<sup>39</sup> Im Jahre 631 wurden erstmals die „Wenden“ in der fränkischen Chronik des Fredegar erwähnt, und zwar, dass Derwan, Fürst eines zwischen Saale und Mulde siedelnden Stammesverbandes der „Surbi“ vom Frankenkönig Dagobert abgefallen sei und sich dem im heutigen Böhmen und Mähren entstandenen Reich des Samo angeschlossen hätte. Mitte des 9. Jahrhunderts trennte der „Limes sorabicus“ noch „die Sorbenmark“ vom Fränkischen Reich. Kaiser Heinrich tötete und versklavte die Sorben und Markgraf Gero (der Sächsischen Ostmark) lud 30 sorbische Adlige zu einem Festmahl ein. Ihre heimtückische Ermordung führte zu Aufständen und weiteren Unterwerfungen.<sup>40</sup> Die ersehnte slawische Freiheit und Einheit der Sorben wie auch der slawischen Völker hat es als solche nicht gegeben. „Trotz erbitterter Gegenwehr verloren die Lusizer 963 und die Milzener 990 ihre politische und ökonomische Unabhängigkeit. Eine eigenständige Entwicklung war von nun an nicht mehr möglich.“<sup>41</sup>

<sup>35</sup> Friedrich Pollack: *Die Sorben*. Op. cit., S. 70.

<sup>36</sup> Ebd., S. 71.

<sup>37</sup> *Serbska chorhoj* (Obersorbisch), *Serbska chórgoj* (Niedersorbisch), eine Trikolore in den slawischen Farben blau-rot-weiß. [https://de.wikipedia.org/wiki/Flagge\\_der\\_Sorben#/media/File:Flag\\_of\\_Sorbs.svg](https://de.wikipedia.org/wiki/Flagge_der_Sorben#/media/File:Flag_of_Sorbs.svg) [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>38</sup> *Rjana Łužica* (Obersorbisch), *Rědna Łužyca* (Niedersorbisch) <https://www.sorben.org/sorbische-nationalhymne.html> und <https://www.youtube.com/watch?v=RLvBxKcUx1A> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>39</sup> Eduard Mühle: *Die Slawen*. München 2017. Vgl. auch: <https://www.spreewald-info.de/region/geschichte/sorben-und-wenden.php> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>40</sup> Vgl. Eduard Mühle: *Die Slawen*. Op. cit.

<sup>41</sup> Dietrich Scholze (Hg.): *Die Sorben in Deutschland/Serbja w Němskej. Sieben Kapitel Kulturgeschichte*. Bautzen/Budyšin 1993, S. 10.

Das sorbische Kerngebiet stellt heute nur noch einen kleinen Rest des einstigen Siedlungsgebiets der sorbischen Stämme zwischen den schlesischen Flüssen Bober und Queis im Osten (im heutigen Polen liegend), dem Erz- und Fichtelgebirge im Süden, den Flüssen Elbe und Saale im Westen und einer Linie Frankfurt/Oder- Jüterborg-Zerbst im Norden dar. Die größten sorbischen Stammesverbände bildeten die „Surbi“, namensverwandt mit den Serben, die „Milzener“ und die namensgebenden „Lusitzer“- Lausitzer.<sup>42</sup> Heute beschränkt sich das sorbische Gebiet auf die Ober- und die Niederlausitz in zwei Bundestaaten, Sachsen und Brandenburg. Auch das Wort „Lausitz“ geht in seiner Bedeutung auf das Slawische zurück: niedersorbisch „Łužyca“, obersorbisch „Łužica“ und bedeutet feuchtes, sumpfiges Land. Auf die zahlreich anzutreffenden Wasserlandschaften verweist auch der (nieder)sorbische Name für den Spreewald: Błota (Sumpf). Historisch gesehen waren die östlich der Flüsse Elbe und Saale gelegenen Gebiete ursprünglich von slawischen Stämmen besiedelt und werden aus diesem Grunde in der Forschung „Germania Slavica“ genannt.<sup>43</sup> Hier haben sich, trotz Vernichtung, Verdrängung und Assimilierung zahlreiche Zeugnisse westslawischer Sprachen, Kulturen und Mythen erhalten. Zahlreiche gebräuchliche Familien-, Orts- und Flussnamen gehen auf dem gesamten Gebiet der „Germania Slavica“ auf das Slawisch-Sorbische zurück. So sind z.B. die Namen der größten Städte Sachsens nichtdeutscher Herkunft: Leipzig (Lipsk – Lindenort), Dresden (Drežd’any – Sumpf bzw. Auwald), Chemnitz (Kamjenica – Steinbach, Steinort).<sup>44</sup> Im Mittelalter wurden die Siedlungsgebiete der Sorben in das Herrschaftsgebiet des Heiligen Römischen Reich eingegliedert. Seitdem leben sie innerhalb der deutschen Staatlichkeit und sind einem ständigen Assimilationsdruck und intensiven Germanisierungsprozessen ausgesetzt.<sup>45</sup> Außerhalb der heutigen sorbischen Siedlungsgebiete gibt es auch Sorben/Wenden im Ausland. Aufgrund nationaler, sozialer und Unterdrückung sowie religiöser Intoleranz verließen sie in mehreren Auswanderungswellen ihre Heimat. So ging eine Auswanderungswelle von ca. 550 Sorben aus Brandenburg und unter der Führung von Pastor Jan Kilian 1854 von Sachsen nach Texas. Sie ließen sich in Lee County, südlich von Austin, nieder und gründeten den Ort Serbin. 1926 kam es zur Gründung der Concordia University in Austin, ca. 10% der Studierenden besitzen heute noch sorbische Wurzeln. Gegenwärtig wird von ca. 10.000 Amerikanern sorbischer Herkunft, den genannten „Texas Wends“, ausgegangen. Eine andere Auswanderungswelle von ca. 2000 Sorben

---

<sup>42</sup> Die Milzener e.V. *Alltagskultur des 11. Jahrhunderts*. <https://www.milzener.org/de/content/%C3%BCber-uns>. [Zugriff: 10.02.2018]. Vgl. dazu auch die Ausstellung: *Besunzane – Milzener – Sorben. Die slawische Oberlausitz zwischen Polen, Deutschen und Tschechen*. <http://www.museum-goerlitz.de/besunzane-milzener-sorben-3/> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>43</sup> Christian Lübke: *Von der ‚Sclavinia‘ zur ‚Germania Slavica‘. Akkulturation und Transformation*. In: Reinhard Härtel (Hg.): *Akkulturation im Mittelalter*. Ostfildern 2014, S. 207-234. Vgl. dazu auch: Sebastian Brather, Christine Kratzke: *Auf dem Weg zum //Germania Slavica// -Konzept. Perspektiven von Geisteswissenschaft, Archäologie, Onomastik und Kulturgeschichte seit dem 19. Jahrhundert*. Leipzig 2006.

<sup>44</sup> Ernst Eichler und Hans Walther: *Sachsen: Alle Städtenamen und deren Geschichte*. Leipzig 2007.

<sup>45</sup> Eduard Mühle: *Die Slaven im Mittelalter*. Berlin 2016.

ging nach Südastralien; sie ließen sich in Peter's Hill, im Weinbaugebiet Barossa Valley und im Südwesten von Victoria nieder.<sup>46</sup> Sorben lebten auch östlich der Lausitzer Neiße, die vor dem Zweiten Weltkrieg keine Grenze darstellte und damit auch nicht das sorbische Siedlungsgebiet trennte. Die Einwohner der sorbischen Dörfer östlich des Flusses wurden zusammen mit den deutschen Bewohnern im Ergebnis der Beschlüsse von Jalta umgesiedelt bzw. vertrieben. Interessanter Weise spielen sie im nach 1989/90 wiedererwachtem regionalen Bewusstsein Niederschlesiens wieder eine Rolle.<sup>47</sup>

Es war in erster Linie die sorbische Sprache, die als eine Art „Sacrum“, wichtigster Bestandteil des sorbischen Patriotismus, sorbischer Identität und Kultur gegenüber Sprachwechsel und Sprachtod war. Das Sorbische, zu den (west)slawischen Sprachen gehörend, ist mit dem Polnischen, Tschechischen, Slowakischen und Kaschubischen verwandt; es gibt zwei Schriftsprachen, das Ober- und das Niedersorbische mit zahlreichen Übergangsdialekten. Seit 1999 ist das Sorbische, der Europäischen Charta der Minderheiten- und Regionalsprachen folgend, offiziell anerkannte Minderheitensprache in Deutschland.<sup>48</sup> Und auch heute sollen die Sprache und die Kultur der Verteidigung „sorbischer Gemeinplätze“<sup>49</sup> gegenüber der „Tilgung“<sup>50</sup> sorbischer Lebensräume dienen und den weiteren Rückzug des Sorbischen aufhalten. Schaut man in die Geschichte zurück, dann wurde im Meißenischen noch bis ins 15. Jahrhundert Sorbisch gesprochen. Dabei hatte bereits im 12. Jahrhundert eine starke Zuwanderung bäuerlicher Siedler aus Flandern, Sachsen, Thüringen und Franken eingesetzt, die in weiten, einst sorbischen Gebieten zu einem deutschen Übergewicht, zu Germanisierung, Assimilation und verhängnisvollen Sprachverboten des Sorbischen geführt hatte. So wurde bereits im 13. Jahrhundert das Sorbische in Anhalt (Bernburg) und Zwickau vor Gericht und unter Androhung der Todesstrafe verboten, ebenso 1327 in Altenburg, Zwickau und Leipzig, 1424 folgte schließlich Meißen. Mitte des 17. Jahrhunderts lebten in der Mark Brandenburg noch etwa 20% Sorben, die Mehrheit von ihnen verblieb allerdings unter der Herrschaft Sachsens.

---

<sup>46</sup> *Sorben im Ausland* <http://www.sorbe.de/sorben-im-ausland.html> [Zugriff: 10.02.2018]. Sven Brajer: *Videokatalog „Von Hamburg aus in die Welt“ Sorbische Emigranten auf dem Weg nach Australien und Texas im ‚langen 19. Jahrhundert‘*. <https://lecture2go.uni-hamburg.de/12go/-/get/v/20663> [Zugriff: 10.02.2018]. Vgl. dazu auch: Melanie Longerich: *Sorbische Heimat im Exil* [https://www.lr-online.de/nachrichten/sorbische-heimat-im-exil\\_aid-3326931](https://www.lr-online.de/nachrichten/sorbische-heimat-im-exil_aid-3326931) [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>47</sup> Vgl. dazu: Wojciech Browarny: *Łużyce Wschodnie w polskich pracach krajoznawczych i prasie regionalnej po 1970 roku (zarys dziejów pojęcia)*. In: Danuta Zawadzka, Małgorzata Mikołajczak, Katarzyna Zawicka-Mierzyńska: *Region a tożsamości transgraniczne. Literatura. Miejsca. Translokacje*. Kraków 2016.

<sup>48</sup> Helmut Jenč: *Die sorbische Sprache in Vergangenheit und Gegenwart*. In: *Die Sorben in Deutschland. Serbja w Němskej. Sieben Kapitel Kulturgeschichte*. Herausgegeben von Dietrich Scholze. Bautzen 1993, S. 95-114.

<sup>49</sup> Elka Tschernokoshewa und Volker Gransow (Hg.): *Minderheiten – Mehrheiten in europäischer Perspektive*. Bautzen/Budyšin: Schriftenreihe des Sorbischen Instituts 2007. Vgl. darin: Ders. *Beziehungsgeschichten: Fünf einleitende Thesen*, S. 11-23.

<sup>50</sup> Christian Prunitsch: *Topik der Tilgung? Zu einem locus communis in der sorbischen Kultur*. Op. cit., S. 339-353,

Auf Befehl des Brandenburgischen Fürsten, Friedrich Wilhelm I, sollte 1667 das gesamte sorbische Schrifttum umgehend vernichtet und auch der Gottesdienst in sorbischer Sprache verboten werden. So war der sorbische Prediger, Übersetzer und Begründer der weltlichen sorbischen Dichtung, Jurij Mjeń/Georg Möhn (1772-1785), zu einem eifrigen Verteidiger der sorbischen Sprache geworden. Mit seiner Dichtung wollte er „Vermögen und Fügsamkeit“ der „wendischen Sprache“ beglaubigen.<sup>51</sup> In seiner Ode *Serbskeje rěče zamóženje a chwalba w rěčerskim kěrlišu – Der sorbischen Sprache Vermögen und Lob* appellierte er an die sorbische Intelligenz und deren Sprachbewusstsein. 1757 musste er für das Lob seiner Muttersprache eine Gefängnisstrafe abbüßen.

... Njedajće cyle,  
tutej wosebnej rěči dele do procha zynknyć,  
njedajće zahinyć, zahnać – přimajće, pomhajće horje...  
... Ihr Brüder! Lasset nicht gänzlich  
diese herrliche Sprache so hülflos in Staub hin versinken,  
nicht sie verdrängen, vertreiben – ergreift, und helfet sie halten...<sup>52</sup>

Weniger betroffen blieben von der forcierten Germanisierung und den Sprachverboten zunächst die Kerngebiete der beiden Lausitzen. Hier konnten sich sorbische Sprache, Kultur und Identität bis ins 17. Jahrhundert behaupten, allerdings setzte sich auch hier zunehmend eine sorbisch-deutsche Zweisprachigkeit durch. Zwischen Sprache Kultur und Religion gibt es einen engen Zusammenhang, vor allem was die Reformation bzw. die vorreformatorische Bewegung betrifft. Dabei kam die reformatorische Bewegung – wie auch der Humanismus – zunächst fast ausschließlich in deutscher Sprache in das sorbische Gebiet, eine sorbische Schriftsprache existierte bis dahin noch nicht. Die Reformation war, wie für zahlreiche andere Sprachen und Kulturen im östlichen Europa, für das nationale Erwachen bzw. die nationale Wiedergeburt und die Entstehung einer eigenen Schriftsprache von enormer Bedeutung.<sup>53</sup> In diesem Zusammenhang sei auf die Sonderausstellung im Bautzener Sorbischen Museum/Serbski muzej: „Fünf Jahrhunderte. Die Sorben und die Reformation“<sup>54</sup> verwiesen. In Verlauf der Reformation hatten sich

---

<sup>51</sup> Dietrich Scholze: *Literatur als Faktor der Identitätsbildung bei den Lausitzer Sorben*. In: Hans Henning Hahn/Peter Kunze (Hg.): *Nationale Minderheiten und staatliche Minderheitenpolitik in Deutschland im 19. Jahrhundert*. Berlin 1999, S. 171.

<sup>52</sup> Jurij Mjeń: *Serbskeje rěče zamóženje a chwalba w rěčerskim kěrlišu/Der sorbischen Sprache Vermögen und Lob im „Dichterlied“*, 1767, Übersetzung Rudolf Mjeń. Zitiert nach Christiana Piniekowa: *Die sorbische Literatur*. In: *Die Sorben in Deutschland*. Op. cit., S. 123.

<sup>53</sup> Vgl. dazu: Jan Malink: *Fünf Jahrhunderte. Pječ lěstotkow: Die Sorben und die Reformation. Serbja a reformacija*. Bautzen 2017, S. 24. und Trudla Malinkowa: *Auswirkungen der Reformation auf die Sorben*. Op. cit. <http://www.serbski-institut.de/de/Auswirkungen-der-Reformation-auf-die-Sorben/> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>54</sup> *Sorbisches Museum zeigt neue Ausstellung*. In: *Der Sonntag. Wochenzeitung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen* 31.01.2017. <https://www.sonntag-sachsen.de/sorbisches-museum-zeigt-neue-ausstellung> [Zugriff: 10.02.2018].

ca. 90 Prozent der Sorben dem evangelischen Glauben zugewandt, wurde „über Jahrhunderte durch die Reformation nicht nur das religiöse Bekenntnis, sondern auch die Entwicklung von Sprache und Kultur des sorbischen Volkes in beiden Lausitzen geprägt.“<sup>55</sup> Der Einfluss der Reformatoren Jan Hus und Martin Luther und ihrer Auffassungen vom Gebrauch der Muttersprache, auch in der Kirche, führte zur Entwicklung der ober- und niedersorbischen Schriftsprache. Das erste nachgewiesene Dokument in sorbischer Sprache, der sorbische *Bürgereid von Bautzen/Budyska přisaha*<sup>56</sup>, stammt aus dem Jahr 1532, bereits 1548 lag Luthers *Neues Testament* in Niedersorbisch vor und Luthers Katechismus erschien 1574 als erstes niedersorbisches und 1595 als erstes obersorbisches Buch. Zwischen 1668-1728 erschienen insgesamt 31 Titel in sorbischer Sprache. Im 17. und 18. Jahrhundert entwickelte sich sowohl eine religiöse als auch weltliche sorbische Literatur, es begann eine intensive institutionalisierte Sprach- und Kulturpflege. So entstand 1706 in Prag das „Wendische Seminar“ für den katholischen Priesternachwuchs; evangelische Prediger wurden in Halle und Leipzig ausgebildet. 1716 wurde in Leipzig das „Wendische Prediger-Collegium“ gegründet, 1746 folgte die „Wendische Prediger-gesellschaft“ in Wittenberg und 1779 die „Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften“ in Görlitz. Die sorbische Aufklärung wird u.a. durch George Körner unterstützt. 1766 erscheint dessen *Philologisch-kritische Abhandlung von der Wendischen Sprache und ihrem Nutzen in der Wissenschaften*.<sup>57</sup> Mit den „Wendischen Kirchen“ entstanden erstmals öffentliche Einrichtungen, die ausschließlich dem Gebrauch und der Pflege der sorbischen Sprache dienen sollten. Die evangelischen Sorben wurden von zwei überregionalen Bewegungen mitgeprägt, von der Entwicklung der Brüdergemeinde des Reichsgrafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf in Herrnhut (Oberlausitz) und der gegen Mitte des 18. Jahrhunderts entstehenden Separationsbewegung der Altlutheraner in Preußen. Davon legt noch heute die Brüdergemeinde in Kleinwelka, 1751 als sorbische Kolonie gegründet, Zeugnis ab, ebenso wie die zur „Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche“ zählenden Gemeinden in der Ober- und Niederlausitz, die sich in den 1840er Jahren von der unierten Staatskirche getrennt hatten.<sup>58</sup> Ein erster Versuch eine Zeitung in sorbischer Sprache herauszugeben war „Měsačne pismo k rozwučenju a wokřewjenju“ – „Monatlicher Brief zur Belehrung und Unterhaltung“ von 1790, der bereits nach dem Erscheinen der ersten Nummern eingestellt werden musste. Doch das Sorbische behauptete sich weiter. Es folgte der „Serbski powědar a kurěr“ (Sorbischer Erzähler und Kurier), dem 1809-1812 ebenfalls ein

<sup>55</sup> Jan Malink: *Fünf Jahrhunderte. Pječ lětstotkow. Die Sorben und die Reformation. Serbja a reformacija*. Op. cit. S. 24.

<sup>56</sup> Friedrich Pollack: *Bürgereid und Wendenpassus – Sorben in der Stadt des Mittelalters und der Frühneuzeit. Neue Perspektiven zu einem alten Forschungsproblem (mit Edition zweier Kamenzer Bürgereide des 18. Jahrhunderts)*. In: *Lětopis* 62(2015) 2, S. 133-1521.

<sup>57</sup> George Körner (Hg.): *Philologisch-kritische Abhandlung von der Wendischen Sprache und ihrem Nutzen in der Wissenschaften*. Leipzig 1766.

<sup>58</sup> Trudla Malinkowa: *Die evangelischen Sorben (Wenden)* <http://www.sorbischer-evangelischer-verein.de/index.php/ueber-sorben/6-sorben> [Zugriff: 10.02.2018].

Verbot auferlegt wurde. Des Weiteren entstanden auch die ersten sorbisch-deutschen Wörterbücher<sup>59</sup>. Durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses von 1815 erlitt die nationale Bewegung der Sorben einen herben Rückschlag, der in erster Linie auf die erneute Zerstückelung des sorbischen Siedlungsgebiets auf zwei unterschiedliche Staatsgebiete zurückzuführen war. Noch 1807 hatte Jan Bohuchwał Dejka (Johann Gottlieb Doecke), Herausgeber der erwähnten sorbischen Zeitschrift „Serbski powědar a kurěr“, die Beschlüsse des Tilsiter Friedens als einen wichtigen Schritt zu Vereinigung des sorbischen Gebietes innerhalb der Grenzen eines Staates, nämlich Sachsens, gepriesen und darin eine wichtige Voraussetzung für die Bildung einer sorbischen Nation gesehen: „Mit Sachsens Krone frei vereint, nun beider Lausitz Zukunft scheint in Morgenhelle.“<sup>60</sup> Diese Vision hatte sich allerdings nach den enormen Einbußen und territorialen Verlusten Sachsens an Preußen infolge des Siebenjährigen Krieges zerschlagen, auch wenn man in den unter der Herrschaft der Wettiner gebliebenen Gebieten im 19. Jahrhundert verstärkt auf das Regionaltypische der Sorben als einem Bestandteil sächsischer Identität setzte. So war auch die sorbische Kultur, vor allem in Gestalt barocker sorbischer Trachten am sächsischen Hof unter August dem Starken präsent. Unter dem Einfluss der Romantik bildete sich im 19. Jahrhundert, nicht zuletzt in enger Verbindung zu den anderen slawischen Völkern, eine eigenständige sorbische Nationalbewegung heraus. 1842 erscheint die sorbische Zeitung „Jutnička“, es folgen die „Serbske Nowiny“, sorbische Jugendvereine werden gegründet und Gesangsfeste veranstaltet. 1847 wurde die wissenschaftliche Gesellschaft „Maćica Serbska“ in Bautzen gegründet. Eines ihrer bedeutendsten Mitglieder war der bereits erwähnte Jan Bohuchwał Dejka, der Dichter Handrij Zejler und der Komponist Korla Awgust Kocor. Nach dem Slawistenkongress in Prag (1848) wurden die panslawischen Farben Blau-Rot-Weiß als sorbische übernommen und Forderungen nach nationaler Gleichberechtigung erhoben. 1871 kommt es im Zuge der verstärkt einsetzenden Industrialisierung (Textilindustrie, Steingut- und Glasfabriken, Metallindustrie, Braunkohlewerke und Brikettfabriken) zu verhängnisvollen Veränderungen. Es setzt eine starke Abwanderung aus den Dörfern in die Städte wie auch in andere Regionen Deutschlands ein, so u.a. ins Rheinland und nach Westfalen. Nach der deutschen Reichseinigung von 1871 wird eine zunehmend antisorbische Politik verfolgt. Die slawenfeindliche Politik Bismarcks führte schließlich zu erneuten Verboten der sorbischen Sprache. Im Zuge dieser Maßnahmen zur „Eindeutschung“ der Sorben kommt es zur patriotischen Gegenbewegung der „Jungsorben“. 1912 wird der sorbische Verein „Domowina“ (Heimat) in Hoyerswerda gegründet, seit 1934 „Bund Lausitzer Sorben“ genannt. Im November 1918 wurde der „Wendische Nationalausschuss“ ins Leben gerufen. Da die For-

---

<sup>59</sup> Vgl. dazu: <http://www.serbski-institut.de/de/Woerterbuecher/> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>60</sup> Zitiert nach Peter Kunze: *Geschichte und Kultur der Sorben in der Oberlausitz. Ein kulturgeschichtlicher Abriß*. In: Joachim Bahlcke (Hg.): *Geschichte der Oberlausitz. Herrschaft, Gesellschaft und Kultur vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*. Leipzig 2001, S. 267-314, hier S. 288.

derungen nach Autonomie innerhalb des Deutschen Reiches nicht vernommen wurden, folgen als Gegenreaktion Rufe nach einem eigenen Staat bzw. nach einem Anschluss der sorbischen Gebiete an die Tschechoslowakei. Unterstützung erhielten die Sorben in ihren Autonomie- und Unabhängigkeitsbestrebungen durch den 1924 gegründeten „Verband der nationalen Minderheiten Deutschlands“. Während der Nazi Herrschaft verschärfte sich die Diskriminierung gegen die Sorben enorm. Bereits bei ihrer Machtübernahme 1933 warnten die Nationalsozialisten vor einer drohenden „Wendischen Gefahr“, die in einer gegen die Deutschen gerichtete (Re) Slawisierung deutscher Gebiete mit Hilfe der slawischen Tschechen und Polen gipfeln würde. Damit sollte das brutale Vorgehen gegen die Sorben gerechtfertigt werden. Es kam zu Verboten, Verhaftungen, Aussiedlungen, das gesamte sorbische Kulturleben kam zum Erliegen, die sorbische Fahne wie auch die Hymne der Sorben wurden verboten. Die Eindeutschung umfasst sämtliche sorbische Realie, darunter auch Familien und Ortsnamen: z.B. wurde aus Horka Wehrkirch, aus Kreba Heideanger, aus Mücka Stockteich. Eine Veränderung im Vorgehen gegen die Sorben sah ihre totale „Eindeutschung“ vor, auch indem man die Wenden als einen deutschen Volksstamm bezeichnete. Nichts mehr sollte zukünftig an eine eigenständige sorbische Kultur erinnern. Als dies nicht gelang, wurde 1940 die komplette Evakuierung aller Sorben vorbereitet.<sup>61</sup> Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges forderte der „Wendische Nationalkongress“ 1945 auf seinem Kongress in Prag die Loslösung von Deutschland, dem aber nicht stattgegeben wurde.<sup>62</sup> 1948 wurde das „Sorbengesetz“ zur „Wahrung der Rechte des Sorbischen Volkes“ verabschiedet. Nach der Gründung der DDR wurden 1949 die Rechte der Sorben in die Verfassung der DDR aufgenommen. In der Lausitz kam es zur sozialistischen Industrialisierung, neue Tagebaue wurden erschlossen, und neue Kraftwerke errichtet. Ein wichtiges Symbol dafür war das Braunkohlenkombinat „Schwarze Pumpe“. Durch die Industrialisierung und tiefgreifende Veränderungen in der Infrastruktur wurde der Sprach- und Lebensraum der Sorben zunehmend eingeschränkt und zerstört. Auf diese Weise sind in der Lausitz bisher mehr als 136 Dörfer der Kohle zum Opfer gefallen. „Gott hat die Lausitz geschaffen, aber der Teufel die Kohle darunter“ lautet ein altes sorbisches Sprichwort.<sup>63</sup> 1991 wird in Bautzen die „Stiftung für das sorbische Volk“ für Brandenburg und Sachsen ins Leben gerufen, 1994 folgt das Gesetz zur „Ausgestaltung der Rechte der Sorben“ in Brandenburg.<sup>64</sup> Auch in Sachsen werden die Rechte auf die eigene sorbische

---

<sup>61</sup> *Zwangs Aussiedlung der Sorben*. <http://www.sorbe.de/terror-zwangaussiedlung.html> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>62</sup> Peter Schurmann: *Die Sorbenfrage als Politikum. Gemeinsamkeiten und Unterschiede der sorbischen nationalen Bewegung nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg*. In: Edmund Pech/Dietrich Scholze (Hg.): *Zwischen Zwang und Beistand*. Deutsche Politik gegenüber den Sorben vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart. Bautzen 2003, S. 168f.

<sup>63</sup> *Die Sorben und die Braunkohle*. <https://www.mdr.de/damals/archiv/sorben-braunkohle102.html> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>64</sup> *Gesetz über die Ausgestaltung der Rechte der Sorben/Wenden im Lande Brandenburg*. [https://bravors.brandenburg.de/gesetze/swg\\_2014](https://bravors.brandenburg.de/gesetze/swg_2014). [Zugriff: 10.02.2018].

Sprache und Kultur in der Verfassung garantiert.<sup>65</sup> Die Sorben verfügen heute über eigene Schulen und Zeitungen (wie z.B. „Serbske Nowiny“, vor 1989 „Nowa Doba“ oder die Zeitschrift: „Nowy Casnik“), es gibt ein sorbisches Theater sowie Festivals der sorbischen Kultur. Auch wenn heute die evangelischen Sorben (noch) die Mehrheit unter den Sorben darstellen, sind die katholischen Sorben, gerade was ihre Bemühungen und Aktivitäten zur Bewahrung und Pflege des Sorbischen betrifft, weitaus aktiver und erfolgreicher.<sup>66</sup> So spielten zum Beispiel sorbische Laiendarsteller und Musikanten in historischen Kostümen in einem Theaterstück mit dem Titel *Die Via Regia ruft*, wie ihre Vorfahren im sorbischen Crostwitz zum 1000. Jahrestags den Bistumspatron Benno von Meißen empfangen.<sup>67</sup> Trotz aller durchaus zu würdigenden Aktivitäten ist die Existenz der Sorben, ihrer Sprache und Kultur weiterhin stark bedroht, hält die Abwanderung junger Sorben aus den sorbischen Kerngebieten wie auch der Zuzug nichtsorbischer Bürger aus anderen Gebieten Deutschlands in die Lausitz an. Das trifft auch auf die im Zuge der deutschen Einheit nach 1990 in die Lausitz gekommenen Westdeutschen und die manchem Einheimischen (immer noch) fremd gebliebene „bundesrepublikanische Wirklichkeit“ nach der deutschen Vereinigung zu.<sup>68</sup> Das zeigt sich u.a. im ironischen Scherzgedicht *Gegen den großen Popanz* des sorbischen Dichters Kito Lorenc in der Gestalt des OST(er)hasen:

der westerhase vom westerwald springt her und bringt: / ein ei, ohne zweifel, aus der eifel / fünf dosen schmalz, mit salz aus der pfalz / (...) und extra für dich, vetter ein wettersteingebirge / und noch sieben gebirge – / der osterhase im osterwald wankt hin und dankt.<sup>69</sup>

„Der entkräftete Hase“ findet aber auch „sein Pendant in den Einrichtungsgegenständen in ‚Abgelegene Wohnung‘, wo einzig der ‚ABTRETER“ die Kapitulation verweigert.“<sup>70</sup> Diesem „OST“-erlichen Bild der Lausitz schließt sich die Vision, gleichsam als „Gegenentwurf“, des „WEST“-lichen Geländes an, und zwar in Form eines „fundamentalen Rückbaus“ der „ostdeutschen Landschaft in ein gigantisches Freizeitparadies aus Bergen, Seen, Wellness-Zentren einschließlich des (unschädlichen) Lokalkolorits in Form der ‚serborezerwaty““, einer entfernten, scheinbar vergessenen Region, die auch „infrastrukturell“ auf ein „Neben- und Wartegleis“ verschoben wurde, deren Vergangenheit und Errungenschaften, die Lebensläufe

---

<sup>65</sup> *Sächsische Verfassung* (Artikel 6). <https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/3975-Saechsische-Verfassung> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>66</sup> Von den in der Ober- und Niederlausitz lebenden, auf etwa 40.000 geschätzten Sorben, sollen ca. 25.000 evangelisch und 15.000 katholisch sein.

<sup>67</sup> Dorothee Wanzek: *Kein roter Teppich für Benno*. In: *Tag des Herrn*. Katholische Wochenzeitung für das Erzbistum Berlin und die Bistümer Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg [http://www.tdh-online.de/archiv\\_2008\\_bis\\_2011/tdh\\_artikel\\_14699.php](http://www.tdh-online.de/archiv_2008_bis_2011/tdh_artikel_14699.php) [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>68</sup> Ebd. S. 343 und 346.

<sup>69</sup> Kito Lorenc: *Gegen den großen Popanz*. Berlin – Weimar 1990, S. 57. Zitiert nach Prunitsch: *Topik der Tilgung*. Op. cit., S. 344.

<sup>70</sup> Prunitsch, *Topik der Tilgung*. Op., cit., S. 344.

seiner Menschen eingeschlossen, zunehmend „getilgt werden“ und kaum mehr eine „Chance auf Anschluss“ haben.<sup>71</sup> Und das betrifft Sorben als auch Deutsche.

### **Christianisierung, Mythen, Sagen und Legenden in der Lausitz**

Werfen wir nunmehr einen Blick auf die zumeist mit der vorchristlichen Geschichte eng verbundenen Mythen der Sorben/Wenden in der Ober- und Niederlausitz.<sup>72</sup> Ihre Christianisierung glich einem langen und brutalen Prozess, der sehr widersprüchlich verlief. Seit etwa 850 gibt es fränkisch-deutsche Erkundungen in der sogenannten Sorbenmark östliche des „Limes sorabicus“, so durch den Bayerischen Geographen.<sup>73</sup> Die Vorbereitungen zur Missionierung und Eroberung der heidnischen, im Osten gelegenen slawischen Gebiete gingen unter König Heinrich I von Merseburg aus; die Christianisierung gehörte dabei zu den zentralen Aufgabe der deutschen Ostmission, auch in Konkurrenz zum christlichen Böhmen und den bereits weitgehend bekehrten Polen. Chroniken beschreiben zum Teil auch die heidnische Kultur, Gesellschaft und Religion der Elb- und Ostseeslawen wie den Verlauf der Christianisierung.<sup>74</sup> Bis ins frühe Mittelalter galt das sorbisch-wendische Land noch als weitgehend heidnisch. In der heutigen Forschung geht man von zwei Konzeptionen bei der Christianisierung der Elb- und Ostseeslawen aus, der „Gentilreligion“ auf der einen Seite und der „christlichen Mission“ auf der anderen.<sup>75</sup> Dabei kommt den christlichen Missionaren, wie dem Heiligen Adalbert (polnisch: Wojciech, tschechisch: Vojtěch) bei den Westslawen eine besondere Bedeutung zu. Andererseits spielten aber auch die beiden Slawenapostel Konstantin/Kyrill und Method(ius), vor allem unter Berücksichtigung der slawischen (Mutter)Sprache, Liturgie und Bibelübersetzungen, bei den westslawischen Völkern eine wichtige Rolle. So vertrat der Vertreter der nationalen Wiedergeburt der Sorben im 19. Jahrhundert, Jan Arnošt Smoler (Johann Ernst Schmalzer) die Meinung, dass die „Lausitzer Wenden“ das Christentum von „zwei Seiten“ erhalten hätten, „zuerst von den Slawen und später von den Deutschen“.<sup>76</sup> Diese Auffassung stützt sich auf den Slawenmythos, den Glauben an eine über Böhmen, Mähren und die heutige Slo-

---

<sup>71</sup> Ebd., S. 350-351.

<sup>72</sup> Zdeněk Váňa: *Mythologie und Götterwelt der slawischen Völker: die geistigen Impulse Osteuropas*. Stuttgart 1992.

<sup>73</sup> Jutta Reisinger/Günter Sowa: *Das Ethnicon Sclavi in den lateinischen Quellen bis zum Jahr 900*. In: „Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa“, Beiheft 6. Stuttgart 1990. Gerhard Billig: *Zur Rekonstruktion der ältesten slawischen Burg im obersächsisch-meißnischen Raum auf der Grundlage des Bayerischen Geographen*. In: „Neues Archiv für Sächsische Geschichte“. 66. Band Weimar 1995: Herausgegeben von Karlheinz Blaschke, S. 27-67.

<sup>74</sup> Helmold von Bosau: *Chronica Slavorum – Chronik der Slaven*. Leipzig 1894, Essen und Stuttgart 1986.

<sup>75</sup> Christian Lübke: *Zwischen Polen und dem Reich: Elbslawen und Gentilreligion*. In: Michael Borgholte (Hg.): *Polen und Deutschland vor 1000 Jahren. Die Berliner Tagung über den „Akt von Gnesen“*. Berlin 2001, S. 91-110.

<sup>76</sup> Jan Arnošt Smoler: *Die Lausitzer Serben erhielten das Christentum zuerst von den Slawen*. In: „Zeitschrift für Slavische Literatur, Kunst und Wissenschaft“, Band 2 (1864), S. 6.

wakei reichende enge brüderlich-slawische Verbindung, die bis zu Samo, dem ersten namentlich bekannten Herrscher eines slawischen Reiches und das Großmährische Reich zurückgeht, und dieser Glaube schließt die aus Böhmen kommende und bis in die Lausitz reichende angebliche Mission (863 bis 885) der beiden Slawenapostel mit ein.<sup>77</sup>

Mit Sicherheit sind die beiden Brüder aus Saloniki [...] nicht bis in die Lausitz vorge-  
drungen, obwohl die Lausitz eine zeitlang zum Großmährischen Reich dazugehörte.  
[...]. Das Verdienst der Slawenapostel liegt in der Betonung der slawischen Muttersprache.  
[...]. In sorbischen Pfarrhäusern aufgefundene vorreformatorische tschechische  
Bibelübersetzungen sind ein Beweis dafür, dass wohl manche Prediger eine slawische  
Bibelübersetzung der lateinischen vorgezogen haben, um den Gläubigern das Wort  
Gottes in verständlicher Weise zu verkünden.<sup>78</sup>

Dabei war die Frage, ob den Sorben das Christentum durch die Böhmen/Tschechen  
und damit „durch ein slawisches Brudervolk“ gebracht worden sei, nicht nebensäch-  
licher, sondern „von nationalem Interesse“ geprägt.<sup>79</sup> Dieser Mythos hält bis heute an.  
Davon zeugt u.a. das beeindruckende Milleniumsdenkmal, das an der Schnittstelle  
alter Handelswege auf einer Anhöhe bei Smochćicy (Schmochtitz in der Lausitz)  
auf Betreiben des sorbischen Cyrill- Methodius-Vereins im „Heiligen Jahr 2000“  
errichtet und eingeweiht wurde.<sup>80</sup>

In seiner an den Papst adressierten Grußadresse äußerte seinerzeit Pfarrer Stefan Delan  
aus Radibor: Dieses Denkmal haben wir als Ausdruck der Bewahrung des christlichen  
Glaubens in diesem Land errichtet. Vor Jahrhunderten hat der allmächtige Gott durch  
die Heiligen Kyrill und Method die slawischen Völker mit dem Schatz des Evangeliums  
Christi beschenkt. In ihrem apostolischen Werk würdigen wir die Lehre um das Evan-  
gelium Christi und zugleich die herrliche Vision von der Einheit Europas.<sup>81</sup>

Trotz der Christianisierung haben sich in der Lausitz zahlreiche Mythen aus vor-  
christlicher Zeit gehalten. Geprägt wird das Alltagsleben, die Kultur und Mythologie  
der Sorben, wie auch zahlreicher anderer slawischer Stämme, vom Wasser. Von  
besonderer Bedeutung sind in der Lausitz, insbesondere im Spreewald, die eng mit  
Flüssen, Bächen, Fließen, Seen, Teichen, Sümpfen und Wiesen verbundenen Sagen und  
Legenden. Die Spree – Sprjewja<sup>82</sup> wurde als heimatlicher Strom und „Idyllium Patria“<sup>83</sup>

---

<sup>77</sup> Jens Bulisch: *Kyrill und Method*. In: Lars-ArneDanneberg – Matthias Donath – Dietrich Scholze (Hg.): *Oberlausitzer Mythen*. Meißen 2012, S. 23-31.

<sup>78</sup> Gerhard Werner: *Das Milleniumsdenkmal. Denkmal der Heiligen Cyrill und Methodius*. In: „Kattolski Posol“ <http://www.posol.de/deutsch/cyrrill-methodius-denkmal> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>79</sup> Jens Bulisch: *Kyrill und Method*. Op. cit., S. 30.

<sup>80</sup> Ebd. Vgl. Auch: [https://de.wikipedia.org/wiki/Schmochtitz#/media/File:Cyrrill\\_und\\_Method\\_bei\\_Bautzen.JPG](https://de.wikipedia.org/wiki/Schmochtitz#/media/File:Cyrrill_und_Method_bei_Bautzen.JPG) [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>81</sup> Jens Bulisch: *Kyrill und Method*. Op. cit., S. 31.

<sup>82</sup> Der Name Spree, tschechisch Spréva, ist indoeuropäischen Ursprungs, bedeutet etwa „spritzen“, „sprühen“, „stieben“.

<sup>83</sup> Vgl. dazu: Caspar Peucer: *Idyllium Patria: Jahresschrift 2001*. (Stadtmuseum Bautzen) Bautzen 2002.

zu einem Synonym für beide Lausitzen. Das auch als Spreeathen bezeichnete Berlin befindet sich schon außerhalb dieser (Heimat)Regionen. Bei Theodor Fontane endete der „märkische“ bzw. „preußische“ Fluss bereits hinter dem Ort Burg bei Cottbus, der weitere Verlauf der nunmehr „Wendischen Spree“ durch die Nieder- und Oberlausitz bis hin zu ihren Quellen befand sich bereits außerhalb seines Interesses.<sup>84</sup> Die sorbische Gründungslegende von Bautzen berichtet von der Entstehung des Wendischen Flusses durch den Riesen Sprejnik, der zwischen Bautzen und dem Oberlausitzer Bergland herrschte. So schnitzte er einst einen starken Bogen; beim Erproben, wie weit seine Pfeile fliegen würden, fanden seine Untertanen einen seiner Pfeile in einem Tal im Oberlausitzer Bergland. Beim Ausgraben sei frisches Quellwasser aus dem Loch emporgestiegen, und der sich bildende Fluss wurde nach dem Riesen „Spree-Sprjewja“ genannt.<sup>85</sup> Während der Naziherrschaft wurde eine der Spreequellen, der „Buchenborn“, als magischer Ort des Deutschtums und die Spree zum „deutschen Fluss“ erklärt. Der Wasserlauf der Spree ist Heimstatt zahlreicher mythisch-phantastischer Ereignisse, heidnische Kultplätze wechseln sich an seinen Ufern ab mit slawischen Siedlungen, Wallanlagen und mittelalterlichen Burganlagen und im Wasser der Spree tummeln sich vielfältige Wasserwesen. So soll sich in der Abgottschlucht unterhalb Bautzens, in der Nähe der Ortschaft Oehna, an einem Felsen über der Spree ein Abbild des slawisch-wendischen Gottes Flinz befunden haben, auf das u.a. der Verfasser der 1492 veröffentlichten *Sachsenchronik*, Konrad Bothe<sup>86</sup>, verwiesen hat. „Der Name rührt von dessen Podest her, der Flinz (»Stein«) geheißen habe. [...] Vom christlichen Glauben abgefallene Wenden hätten den Götzen in Jahre 1116 aufgestellt, bis er vom deutschen Kaiser Lothar III. und dem Magdeburger Erzbischof Adalgot in die Spree geworfen worden sei.“<sup>87</sup> Weitere, zumeist „spektakuläre Schilderungen und neuzeitliche Ausschmückungen nährten den Mythos.“<sup>88</sup> Die Statue des Flinz soll auch „heidnisch-antike Elemente mit dem christlichen Heiland“ vereint haben:

Dieser stund in der Spree auff einem Fußsteine, war gestalt als ein Todt mit einem langen Mantel, hatte in der Hand einen Stab mit einer Feuer-Blase oder Kessel, und auf der linken Schulter einen aufgerichteten Löwen, der sie [die Wenden HCT] erwecken sollte, wenn sie stürben.<sup>89</sup>

Der Besitzer des Rittergutes Oehna markierte die dem „dreieinigem Gott“ gewidmete Stelle am Flussufer mit einer „steinernen Spitzsäule“ und wies sie damit als einen für die Region wichtigen „Erinnerungsort“ aus, der als mythischer wie „historisch-landschaftlich

<sup>84</sup> Theodor Fontane: *Wanderungen durch die Mark Brandenburg*. 8 Bde., Band 4 *Spreeland*. Berlin 1998.

<sup>85</sup> Lutz Mohr: *Neusalza-Spremberg – Eine Kleinstadt in der Oberlausitz. Streiflichter aus Geschichte und Sage*. Sonderausgabe Nr. 1 2012 der Reihe: *Geschichte und Geschichten aus Neusalza-Spremberg*. Greifswald und Neusalza-Spremberg 2012.

<sup>86</sup> Konrad Bothe: *Chronicken der Sassen*. Hannover 1492.

<sup>87</sup> Arnold Klaffenböck: *Die Spree*. In: *Oberlausitzer Mythen*. Herausgegeben von Lars-Arne Danneberg – Matthias Donath – Dietrich Scholze. Meißen 2012, S. 128.

<sup>88</sup> Ebd.

<sup>89</sup> Christian Heckel, zitiert nach: Klaffenböck: *Die Spree*, op. cit., S. 129.

lehrreicher Ort durch heimatkundliche Publikationen im Bewusstsein verankert“ bleiben sollte.<sup>90</sup> In der Romantik war diese Stelle an der Spree zu einem beliebten Kultplatz geworden, der durch den „Neubau der Autobahnbrücke in den 1930er Jahren“ und durch den „Stausee Bautzen in den 1970er Jahren“ verschwunden ist.<sup>91</sup>

Zu den sagenhaften Wasserwesen der Lausitz gehört u.a. der unberechenbare sorbische Wassermann (Wódny muž) bzw. Nix (Nykus/Nyks). Als Zwitterwesen verfügt er über menschliche und amphibische Eigenschaften, er lauert gern bei Mühlen, in Mühlgräben und hinter Mühlrädern den Menschen auf und kann als Helfer und Freund, aber auch als Feind und Rächer auftreten. Im Wasser schwimmende verführerische Blüten, Bänder und Tücher sollen junge Mädchen anlocken, die der Nix dann zu sich in sein Wassereich hinunterzieht. Zugleich versucht er unerkannt, in menschlicher Gestalt, hübsche Mädchen auf Volksfesten zu verführen. Den Launen und Spielen der Wassergeister und Wasserwesen unterworfen sind die Bäche und Flüsse in der Lausitz auch im Hinblick auf die von ihnen mit verursachten Fluten wie auch die durch Niedrigwasser verursachten Dürren. Für die Niederlausitz, vor allem den Spreewald, sind zahlreiche Schlangensagen charakteristisch, so u.a. vom Schlangenkönig, der freigiebig zuweilen Kinder und arme Leuten beschenkt. Schlangen werden hier nicht gefürchtete, in ihnen werden vielmehr Glücksbringer gesehen und so findet man sie bis heute als Giebelverzierungen an manchem Haus im Spreewald. Auch die Irrlichter (bludniki) haben ihre Wohnstätten in Wassernähe und sind vor allem auf feuchten Wiesen und in Sümpfen zu finden. Sie sind behilflich, führen Menschen, die sich nachts verirrt haben, gegen ein kleines Entgelt wieder nach Hause zurück, spielen aber auch engherzigen, geizigen Menschen manchen Schabernack. Im christlichen Sinne werden in den Irrlichtern die Seelen ungetauft verstorbener Kinder gesehen, die erst durch ein Wort Gottes von ihrem Schicksal erlöst werden können.<sup>92</sup>

Zu den bekanntesten, aus der Lausitz stammenden Sagengestalten, die eng mit dem Wasser und der „Mühle als mythischem Ort“<sup>93</sup> verbunden sind, gehört der Zauberberlehring Meister – Mišter Krabat, zuweilen auch als eine sorbische Version des Robin Hood angesehen. Krabat ist listig, intelligent, humorvoll, und er kämpft für die Freiheit und Gleichberechtigung der armen Leute.

Der erste Beleg für eine Sage über das Wirken eines Magiers in der Lausitz, der über den Ort mit Krabat in Verbindung gebracht werden kann, berichtet von einem bösen Herrn in Groß Särchen‘, der aus schwarzen Haferkörnern Soldaten zaubert und an den Hof nach Dresden ‚wie der Teufel‘ durch die Luft reitet.<sup>94</sup>

---

<sup>90</sup> Ebd.

<sup>91</sup> Ebd.

<sup>92</sup> Bjarnat Nowak (Red.): *Aus der Sagenwelt der Niederlausitz Powěšći Dolnych Serbow*. Bautzen/Budyšin S. 10, ohne Angabe des Erscheinungsjahres.

<sup>93</sup> Susanne Hose: *Krabat und Pumputh*. In: *Oberlausitzer Mythen*. Op. cit., S. 78-89.

<sup>94</sup> Susanne Hose: *Magier – Marke – Medienstar: Krabat oder die Erschaffung einer Erlebniswelt*. In: Christian Prunitzsch (H.): *Konzeptualisierung und Status kleiner Kulturen. Beiträge zur gleichnamigen Konferenz in Dresden vom 3. Bis 6. März 2008*. München – Berlin 2009, S. 355-371, hier S. 359.

Dabei basiert die Sage vom „Wendischen Faust“<sup>95</sup> auf mehreren Motiven zugleich, und es gibt sehr unterschiedliche Erzählungen über ihn, die zunächst ausschließlich in sorbischer Sprache aufgeschrieben wurden. Die Sage lebt in verschiedener Gestalt in der sorbischen und deutschsprachigen Literatur weiter, u.a. bei Měrcin Nowak-Njechorński mit *Mišter Krabat der gute sorbische Zauberer*.<sup>96</sup> Besonders bekannt geworden sind die Krabat-Bücher des sorbischen Schriftstellers Jurij Brězan: *Die schwarze Mühle* (1968), *Krabat oder Die Verwandlung der Welt* (1976), *Krabat oder Die Bewahrung der Welt* (1993).<sup>97</sup> Brězans Krabat möchte sein (sorbisches) Volk vom Bösen befreien und steht als slawischer Bruder den unterdrückten Sorben bei. Die Popularität im deutschsprachigen Bereich verdankt der Krabat-Stoff vor allem Otfried Preußlers Jugendbuch *Krabat*.<sup>98</sup> Fasziniert von den dunklen Mächten erkennt Preußler in Krabat, „worauf er sich eingelassen hat“, doch am Ende gelingt es ihm durch die eigene Willenskraft und „mit Hilfe treuer Freundschaft und Liebe“, sich und andere aus den Verstrickungen des Bösen zu befreien.<sup>99</sup> Dem Buch folgt eine breite Rezeption im deutschsprachigen Raum, welche „die Medientauglichkeit des Stoffes“ bis hin zur Verfilmung des Krabat im Jahr 2008, unter Beweis stellt.<sup>100</sup> So gibt es verschiedene Adaptionen des sorbischen Fabelstoffes für die Bühne und den Film, u.a. 1977 als Trickfilm des tschechischen Regisseurs Karel Zeman mit dem Titel *Čarodějův učeň* (Zauberlehrling)<sup>101</sup> oder 2008 *Krabat* als „ein Fantasy Abenteuer aus Deutschland“<sup>102</sup>. Bereits 1982 entstand das Libretto für die Jugendoper (Musiktheater) *Krabat* des österreichischen Komponisten Cesar Bresgen nach Motiven von Preußlers Roman.<sup>103</sup> Es folgten weitere Theaterstücke, u.a. auch für das Puppentheater, wie auch ein musikalisches Album und ein Ballett<sup>104</sup>. Worauf war die Attraktivität und Popularität des Krabat-Stoffes zurückzuführen? „Bei kaum einer anderen historischen Person der Lausitz sind Wahrheit und Legende, Geschichte und Sage so untrennbar miteinander verwoben wie bei Krabat. Dass es für den sagenhaften Zaubermeister

---

<sup>95</sup> Ebd., S. 361.

<sup>96</sup> Měrcin Nowak-Njechorński: *Mišter Krabat der gute sorbische Zauberer*, deutsche Übersetzung von Jurij Brězan. Bautzen 2008. <https://www.domowina-verlag.de/meister-krabat-der-gute-sorbische-zauberer.html> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>97</sup> Vgl. dazu: Dietrich Scholze: *Jurij Brězan. Leben und Werk*. Bautzen 2016.

<sup>98</sup> Otfried Preußler: *Krabat*. (Erstveröffentlichung: Würzburg 1971) München 1980.

<sup>99</sup> Susanne Hose: *Krabat und Pumphut*. In: *Oberlausitzer Mythen*. Op. cit., S. 86-87.

<sup>100</sup> Susanne Hose: *Magier – Marke – Medienstar: Krabat oder die Erschaffung einer Erlebniswelt*. Op. cit., S. 363.

<sup>101</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=aaIh7rVofAw> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>102</sup> <http://germanistik.partium.ro/de/nachrichten/krabat-im-deutschen-filmklub?i=104117> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>103</sup> Bresgens Oper *Krabat* wurde 1983 in Düsseldorf, im gleichen Jahr auch im Düsseldorfer Marionettentheater uraufgeführt. 2004 folgte die Aufführung des gleichnamigen Theaterstücks von Nina Achminow im Prinzregententheater München. Seit 2012 werden im Erlebnishof „Krabatmühle“ in Schwarzkollm die „Krabat-Festspiele“ veranstaltet.

<sup>104</sup> Der deutsch-argentinische Choreograph Demis Volpi führte sein Ballett *Krabat* am 22. März 2013 in Stuttgart auf.

ein historisch verbürgtes Vorbild gab [...] faszinierte viele Menschen.<sup>105</sup> So war der Obrist Jan (Johannes) Schadowitz (1624-1704) aus Agram (heute Zagreb) an den sächsischen Hof gekommen und hatte im Heer des sächsischen Kurfürsten Johann Georg III gedient. Für seine honorigen Verdienste, Krabat soll mit seinen Reitern den sächsischen Kurfürsten in den Türkenkriegen aus der Gefangenschaft befreit haben, erhielt er von König August dem Starken das seinerzeit von Sorben bewirtschaftete Vorwerk Groß Särchen. 1704 wurde Schadowitz in der Pfarrkirche zu Wittichenau beigesetzt.<sup>106</sup> Sein Geist soll während der Beisetzung aus dem Grab in Gestalt eines schwarzen Schwans emporgestiegen sein.

Der mittels Namenkunde definierte Zusammenhang zwischen Krabat und Kroat gilt gemeinsam mit der Existenz einer schriftlichen Quelle – des Totenregisters, das als Geburtsort Agram vermerkt – als unumstößlicher Beweis dafür, dass es sich bei dem Toten in der Wittichenauer Kirche um den legendären Zauberer handeln muss.<sup>107</sup>

Dreihundert Jahre nach seinem Tod wurde in der Lausitz, in Wittichenau und Groß Särchen, seiner feierlich gedacht. Der aus Hoyerswerda stammende Kantor Johannes Leue komponierte ein *Te Deum Laudamus*, das anlässlich des Todestages von Schadowitz am 29. Mai 2004 in der evangelischen Kirche von Groß Särchen aufgeführt wurde. Das „Wunderbare“ wie das „Zweifelhafte“ dieser Sage wird „in die Wirklichkeit geholt“ und dient auf vielfältige Weise auch der „Entwicklung des Kulturtourismus als Wirtschaftsfaktor“.<sup>108</sup> Damit wird ein Sagenstoff an einer konkreten Person festgemacht, zielgerichtet wiederbelebt, im „kollektiven Gedächtnis“ bewahrt und stiftet eine gemeinsame regionale, sprachliche und kulturelle Grenzen überschreitende Identität.<sup>109</sup>

### Zur aktuellen Situation der Sorben

Sind die Sorben heute Fremde im eigenen Land? Oder sind sie ein integraler Bestandteil Sachsens? Erinnern wir uns an die Wahlkampagne der CDU im Jahre 2009 mit „Stanislaw Tillich, der Sachse“<sup>110</sup> – und eben nicht als Sorbe! In diesen Kontext

---

<sup>105</sup> Lausitzer Rundschau, 29.5.2004, zitiert nach Hose: *Magier – Marke – Medienstar: Krabat oder die Erschaffung einer Erlebniswelt*. Op. cit., S. 364.

<sup>106</sup> Am 3. Juli 1933 wurde das Grab im Zuge der Umbauten der Kirche freigelegt und die Gebeine fotografiert. Zitiert nach Susanne Hose, op. cit., S. 365. Fußnote 17. [https://de.wikipedia.org/wiki/Johann\\_Schadowitz#/media/File:Pfarrkirche\\_Wittichenau\\_AB\\_2011\\_17.JPG](https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Schadowitz#/media/File:Pfarrkirche_Wittichenau_AB_2011_17.JPG) [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>107</sup> Hose: *Magier – Marke – Medienstar: Krabat oder die Erschaffung einer Erlebniswelt*. Op. cit., S. 365.

<sup>108</sup> Ebd., S. 365-366.

<sup>109</sup> Astrid Erl: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*. Stuttgart 2017.

<sup>110</sup> Doreen Reinhard: *Der Sachse hat sich gekündigt*. In: *ZEIT online*, 18. Oktober 2017 <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2017-10/cdu-krise-stanislaw-tillich-ministerpraesident-ruecktritt-sachsen> [Zugriff: 10.02.2018].

gestellt hat sich der neue, aus Görlitz stammende Ministerpräsident Sachsens, Michael Kretschmer (CDU), einen fatalen Irrtum geleistet, als der parteilose Bürgermeister der kleinen Gemeinde Arzberg Kretschmer im MDR-Fernsehen ein Kompliment machte: „Michael Kretschmer ist der erste sächsische Ministerpräsident. Nachdem wir zwei Ministerpräsidenten aus den westlichen Bundesländern hatten und einen Sorben“.<sup>111</sup> Kretschmer, der ausdrücklich Ministerpräsident aller Sachsen sein will, „nickte genüsslich“ und ... „schwieg an der falschen Stelle, ebenso wie die beiden Moderatoren“...<sup>112</sup> Ist Kretschmers Schweigen auf „historische Unkenntnis“ zurückzuführen und impliziert es vielleicht auch die „stille Beleidigung seines (sorbischen HCT) Vorgängers Tillich“?<sup>113</sup> Eine Antwort auf diese Frage steht aus.

Gegenüber den Sorben wächst Abneigung, Abgrenzung und Hass. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ titulierte: „Angriffe auf Sorben: Alter Hass in neuen Kleidern“<sup>114</sup> und hinterfragt, woher, „nach Jahrzehnten des Friedens“, diese „Feindschaft“ kommt?<sup>115</sup> Weshalb muss man plötzlich friedliche sorbische Abiturienten polizeilich schützen? Woher kommen Einschüchterung, Drohung und Gewalt? Cordula Ratajczak weist in ihren Untersuchungen über „Akzeptanz und Toleranz der deutschsprachigen Mehrheit gegenüber der Minderheitensprache“ auf ein grundsätzliches „interkulturelles Problem zwischen Deutsch- und Sorbischsprachigen“ hin.<sup>116</sup> Zweifelsohne gehört das Sorbische, sorbische Literatur, Kultur, Mythologie, Sitten und Bräuche zu Sachsen. Es mag durchaus auch 111 Gründe geben „Sachsen zu lieben“, wie die im Schwarzwald aufgewachsene Journalistin Tanja Kasischke in ihrem Buch *111 Gründe, Sachsen zu lieben. Eine Liebeserklärung an das großartigste Bundesland der Welt* suggeriert.<sup>117</sup> Was allerdings die Sorben betrifft, wird man in diesem Buch nicht fündig, bleiben sorbische Geschichte, Kultur und Literatur ausgespart... Also: Sachsen den Sachsen, auch unter Leugnung des Anderen, scheinbar Fremden? Sind wir Sachsen und Deutschen geschichtsvergessen und gehen selektiv an unsere Geschichte heran? Die AfD hat die Sorben allerdings für sich und ihre Propaganda entdeckt und warb mit einem Wahlplakat „‘Bunte Vielfalt?’ Haben wir

---

<sup>111</sup> MDR extra – Politik im Bürgercheck: <http://www.ardmediathek.de/tv/MDR-extra/Politik-im-B%FCrgercheck-Michael-Kretsch/MDR-Fernsehen/Video?bcastId=7545436&documentId=48488652> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>112</sup> Peter Riesbeck: *Kretschmer, die Sorben und ein fataler Irrtum*. T-online.de 11.01.2018 [http://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/id\\_83030534/sachsen-kretschmer-die-sorben-und-ein-fataler-irrtum.html](http://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/id_83030534/sachsen-kretschmer-die-sorben-und-ein-fataler-irrtum.html) [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>113</sup> Ebd.

<sup>114</sup> Ebd.

<sup>115</sup> Stefan Locke: *Alter Hass in neuen Kleidern*. In: *Frankfurter Allgemeine*. online, 28.03.2015. <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/rechtsextremismus/angriffe-auf-sorben-alter-hass-in-neuen-kleidern-13509759.html> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>116</sup> Cordula Ratajczak: „*Sorbisch ist schon o.k. – aber bitte nicht hier in Deutschland*“. Op., cit., S. 373-388.

<sup>117</sup> Tanja Kasischke: *111 Gründe Sachsen zu lieben. Eine Liebeserklärung an das großartigste Bundesland der Welt*. Berlin 2015.

schon“.<sup>118</sup> Auf einem Plakat sind drei Frauen in Trachten zu sehen, in der Mitte eine Sorbin in typischer sorbischer Festtagstracht mit ausladender Haube. David Statnik, Vorsitzender der Domowina, äußerte sich dazu wie folgt:

Wir möchten uns nicht für die Diskussion gegen andere Bevölkerungsgruppen und Völker instrumentalisieren lassen. (...) Es ist für uns unverstänglich, wenn mit dem sorbischen/wendischen Volk, welches als nationale Minderheit in Deutschland anerkannt ist, Wahlwerbung gegen andere Bevölkerungsgruppen betrieben wird.<sup>119</sup>

Trotz aller Widrigkeiten haben sich die Sorben/Wenden ihre Geschichte, Kultur und nationale Eigenheiten bewahren können. Es gilt allerdings „eine Allianz“ zur Rettung des Sorbischen als eine der am meisten „bedrohten Sprachen“ zu schmieden, mehr „Akzeptanz“, „Interesse“ und „Einfühlungsvermögen“ bei den deutschen Mitbürgern einzufordern.<sup>120</sup> Zweifelsohne können diesem wichtigen Vorhaben auch Reisen in die Lausitz dienen, denn hier kann man eine ungemein attraktive Kulturlandschaft mit zahlreichen Sehenswürdigkeiten entdecken, sich zugleich mit sorbisch-slawisch-deutschen historischen und kulturellen Wechselbeziehungen sowie Konzepten des Strukturwandels und der Gestaltung des Zukunftsdialogs einer europäischen Region vertraut machen. Und dabei kann jeder „auch Sorbe werden“ und „typisch sorbisch“ leben, meint jedenfalls der sorbische Lyriker, Schriftsteller und Übersetzer, Benedikt Dyrlich:

Ich würde sagen das typisch Sorbische ist, dass man viele Feste feiert. Das man im Rhythmus des Jahres nach dem katholischen oder Lutherischen Kalender und nach heidnischen Bräuchen das Leben gestaltet in einer Rhythmik, die Plus und Minus immer hat. Also Freude und dann wieder Askese usw. Das ist etwas typisch Sorbisches. Und dazu gehört natürlich auch gut Essen und Trinken, Tanzen, Singen vor allem. Und auch die religiösen Traditionen spielen eine sehr große Rolle im Sorbischen.<sup>121</sup>

In diesem Sinne also: Willkommen in der Lausitz! Witajće k nam do Łužicy!  
Witajšo k nam do Łužyce!

---

<sup>118</sup> Werbeplakat der AfD:

[http://o.aolcdn.com/images/dims?quality=80&thumbnail=1200%2C630&image\\_uri=http%3A%2F%2Fi.huffpost.com%2Fgen%2F5466680%2Fimages%2Fo-AFD-facebook.jpg&client=cbc79c14efcebee57402&signature=7c0f786533ba00f6cd8a53e8be5ed7ccd-448ab3d](http://o.aolcdn.com/images/dims?quality=80&thumbnail=1200%2C630&image_uri=http%3A%2F%2Fi.huffpost.com%2Fgen%2F5466680%2Fimages%2Fo-AFD-facebook.jpg&client=cbc79c14efcebee57402&signature=7c0f786533ba00f6cd8a53e8be5ed7ccd-448ab3d) [Zugriff: 10.02.2018].

Vgl. dazu auch: Thor Kunkel: *Bikini statt Burka. Dieser Mann steht hinter den provokanten AfD-Plakaten*. In: *stern* online 23.06.2017: <https://www.stern.de/politik/deutschland/afd-werber-thor-kunkel--der-kopf-hinter-den-umstrittenen-plakaten-7503072.html> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>119</sup> <http://www.maz-online.de/Brandenburg/Sorben-wehren-sich-gegen-AfD-Werbung> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>120</sup> *Sorge um Zukunft der Sorben*. In: MOZ.de <https://www.moz.de/artikel-ansicht/dg/0/1/48132/> [Zugriff: 10.02.2018].

<sup>121</sup> Der Schriftsteller Benedykt Dyrlich: *Jeder kann Sorbe werden*. 31.08.2016. In: Deutschlandfunkkultur: [http://www.deutschlandfunkkultur.de/schriftsteller-benedikt-dyrlich-jeder-kann-sorbe-werden.970.de.html?dram:article\\_id=364537](http://www.deutschlandfunkkultur.de/schriftsteller-benedikt-dyrlich-jeder-kann-sorbe-werden.970.de.html?dram:article_id=364537) [Zugriff: 10.02.2018].

## Bibliographie (Auswahl)

- Lars-Arne Dannenberg – Matthias Donath – Dietrich Scholze (Hg.) *Oberlausitzer Mythen*. Meißen 2012.
- Ernst Eichler und Hans Walther: *Sachsen: Alle Städtenamen und deren Geschichte*. Leipzig 2007.
- Theodor Fontane: *Wanderungen durch die Mark Brandenburg*. 8 Bde., Band 4 *Spreeland*. Berlin 1998.
- Steffen Gärtner (Hg.): *Via Sacra: Oberlausitz, Schlesien, Böhmen. Festschrift für Dr. habil. Volker Dudeck zum 60. Geburtstag*. Görlitz 2007.
- Reinhard Härtel (Hg.): *Akkulturation im Mittelalter*. Ostfildern 2014.
- Susanne Hose: *Magier – Marke – Medienstar: Krabat oder die Erschaffung einer Erlebniswelt*. In: Christian Prunitsch (Hg.): *Konzeptualisierung und Status kleiner Kulturen. Beiträge zur gleichnamigen Konferenz in Dresden vom 3. Bis 6. März 2008*. München – Berlin 2009, S. 355-371.
- Tanja Kasischke: *111 Gründe Sachsen zu lieben. Eine Liebeserklärung an das großartigste Bundesland der Welt*. Berlin 2015.
- George Körner (Hg.): *Philologisch-kritische Abhandlung von der Wendischen Sprache und ihrem Nutzen in der Wissenschaften*. Leipzig 1766.
- Peter Kunze: *Geschichte und Kultur der Sorben in der Oberlausitz. Ein kulturgeschichtlicher Abriss*. In: Joachim Bahlcke (Hg.): *Geschichte der Oberlausitz. Herrschaft, Gesellschaft und Kultur vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*. Leipzig 2001, S. 267-314.
- Christian Lübke: *Von der ‚Sclavinia‘ zur ‚Germania Slavica‘. Akkulturation und Transformation*. In: Reinhard Härtel (Hg.): *Akkulturation im Mittelalter*. Ostfildern 2014, S. 207-234.
- Jan Malink: *Fünf Jahrhunderte. Pjeć lětstotkow. Die Sorben und die Reformation. Serbja a reformacija*. Bautzen 2017.
- Eduard Mühle: *Die Slawen*. München 2017.
- Eduard Mühle: *Die Slaven im Mittelalter*. Berlin 2016.
- Madlena Norberg und Peter Kosta: *DOMOWNJA/HEIMAT. Sorbische/wendische Perspektiven auf die Lausitz*. In: *Podstupimske pšinoski k Sorabistice. Potsdamer Beiträge zur Sorabistik*. Nr. 9. Potsdam 2009.
- Edmund Pech/ Dietrich Scholze (Hg.): *Zwischen Zwang und Beistand*. Deutsche Politik gegenüber den Sorben vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart. Bautzen 2003.
- Otfried Preußler: *Krabat*. (Erstveröffentlichung: Würzburg 1971) München 1980.
- Christian Prunitsch: *Konzeptualisierung und Status kleiner Kulturen. Beiträge zur gleichnamigen Konferenz in Dresden vom 3. bis 6. März 2008*. München – Berlin 2009.
- Cordula Ratajczak: *Der Überlebensdiskurs der sorbischen Sprache als innersorbischer Dialog. Bedingungen, Probleme und neuere Entwicklungen*. In: *Im Wettstreit der Werte. Sorbische Sprache, Kultur und Identität auf dem Weg ins 21. Jahrhundert*. (Spisy serbskeho instituta/Schriften des Sorbischen Instituts 33). Hrsg. von Dietrich Scholze. Bautzen 2003, S. 303-313.
- Dietrich Scholze: *Jurij Brězan. Leben und Werk*. Bautzen 2016.

- Dietrich Scholze (Hg.): *Im Wettstreit der Werte. Sorbische Sprache, Kultur und Identität auf dem Weg ins 21. Jahrhundert.* (Spisy serbskeho instituta/Schriften des Sorbischen Instituts 33). Bautzen 2003.
- Dietrich Scholze: *Literatur als Faktor der Identitätsbildung bei den Lausitzer Sorben.* In: Hans Henning Hahn/Peter Kunze (Hg.): *Nationale Minderheiten und staatliche Minderheitenpolitik in Deutschland im 19. Jahrhundert.* Berlin 1999, S. 171-178.
- Dietrich Scholze (Hg.): *Die Sorben in Deutschland/Serbja w Němskej. Sieben Kapitel Kulturgeschichte.* Bautzen/Budyšin 1993
- Martin Salowsky: *Osterreiten in der Lausitz.* Bautzen 1992.
- Elka Tschernokoshewa und Volker Gransow (Hg.): *Minderheiten – Mehrheiten in europäischer Perspektive.* Bautzen/Budyšin (Schriftenreihe des Sorbischen Instituts) 2007.
- Danuta Zawadzka, Małgorzata Mikołajczak, Katarzyna Zawicka-Mierzyńska: *Region a tożsamości transgraniczne. Literatura. Miejsca. Translokacje.* Kraków 2016.

### **Schlüsselwörter:**

Lausitz, Sorben, Wenden, Slawen, Germanen, Chronik, Sorbisch, Deutsch, Geschichte, Kultur, Sagen und Legenden, Sitten, Bräuche, Mythologie, Mythen, Religion, Wassermann, Krabat, Sprache(n), Identität, Germanisierung, Christianisierung, Assimilierung, Vorchristliches/Heidnisches, Diskriminierung, Bautzen, Spree, Bergland, Sachsen, Via Regia, Tourismus, Bildung, Schule, Politik.

### **Abstract**

#### **Between The Lusatian Mountains (Lausitzer Bergland) and the Spreewald Forest. (On) The Smallest Slavonic People – The Sorbs and Wends**

Upper and Lower Lusatia with mountains in the Southern border region with the Czech Republic (Bohemia) and the natural and cultural water landscapes of the Spreewald Forest are the native lands of the Slavonic Sorbs and Wends with a unique history, language, and culture. The ancestor of the Sorbs and Wends came here in the 6<sup>th</sup> century, and both peoples are closely related to their Western Slavonic brethren, the Czechs and Poles. In their complicated history they had to experience persecution, assimilation, and displacement, language prohibition, deportation, and even extermination included. In their home regions the Sorbs have the right to speak Sorbian/Wendish today, in public, at school, and at court as well. The increasing industrialization provokes more and more calls and activities for the preservation of the unique scenery, and language and culture of the Sorbian minority. The maintenance of the rich culture, customs and traditions of the Sorbs and Wends was and is still an important aspect for their future existence, and self-preservation. They are kept alive in many regions, across language and cultural barriers. General knowledge on this ethnic and cultural minority is in Germany often

reduced to customs and mere folklore. Although many Sorbs and Wends are Christians today, most of their cultural heritage, customs and legends are of pagan-originated, a challenging, and interesting offer. The rich culture, lively customs and traditions make the bilingual region a unique, interesting, and attractive place for many visitors that can experience a lot in the triangle border region of Saxony, Bohemia, and Silesia. They may follow the ancient trade route Via Regia as well as the holy route Via Sacra connecting the Lusatia region with important historic and cultural destinations in Poland and the Czech Republic. Interested guest may experience traditions alive, for instance they might follow the traces of Krabat, also called the “Wendish Faust” and main character of the most popular Sorabian/Wendish legend coming from this area. Traditions are part of a well-preserved history and cultural heritage, and they are an integrating practice in modern life of this region, and in policy, too.

### **Keywords**

Region Lusatia, Saxony, Sorbs and Wends, Slavs, Germans, literature, history, culture, languages, chronicles, legends, fables, myths, religion, (cultural) identity, Christianity, Christianization, assimilation, customs, traditions, folklore, pre-Christian time, paganism, discrimination, minority, the river Spree, Bautzen, Via Regia, tourism, education, school, politics.